

Satire

„Die Entfernung schärft den Blick“

Urban Priol, 53, Kabarettist, über seine neue Show „Urban & Alfons“ (ZDF, 30. September)

SPIEGEL: Vor einem Jahr haben Sie im ZDF mit „Neues aus der Anstalt“ aufgehört. Warum machen Sie jetzt doch wieder TV-Satire?

Priol: Ich wollte pausieren, nicht in Ruhestand gehen. Mich reizt es, dass „Urban & Alfons“ europäischer ausgerichtet ist – und das nicht nur, weil Alfons Franzose ist. Satire kann Deutschland nicht mehr isoliert betrachten.

SPIEGEL: Welcher Zuschauer kennt schon EU-Politiker?

Priol: Wer kennt überhaupt noch Politiker? Wir werden mehr auf Taten und Strukturen schauen. Welches Land ist in der EU-Kommission wofür zuständig? Deutschland, das im Netzausbau hinterherhinkt, fürs Digitale.

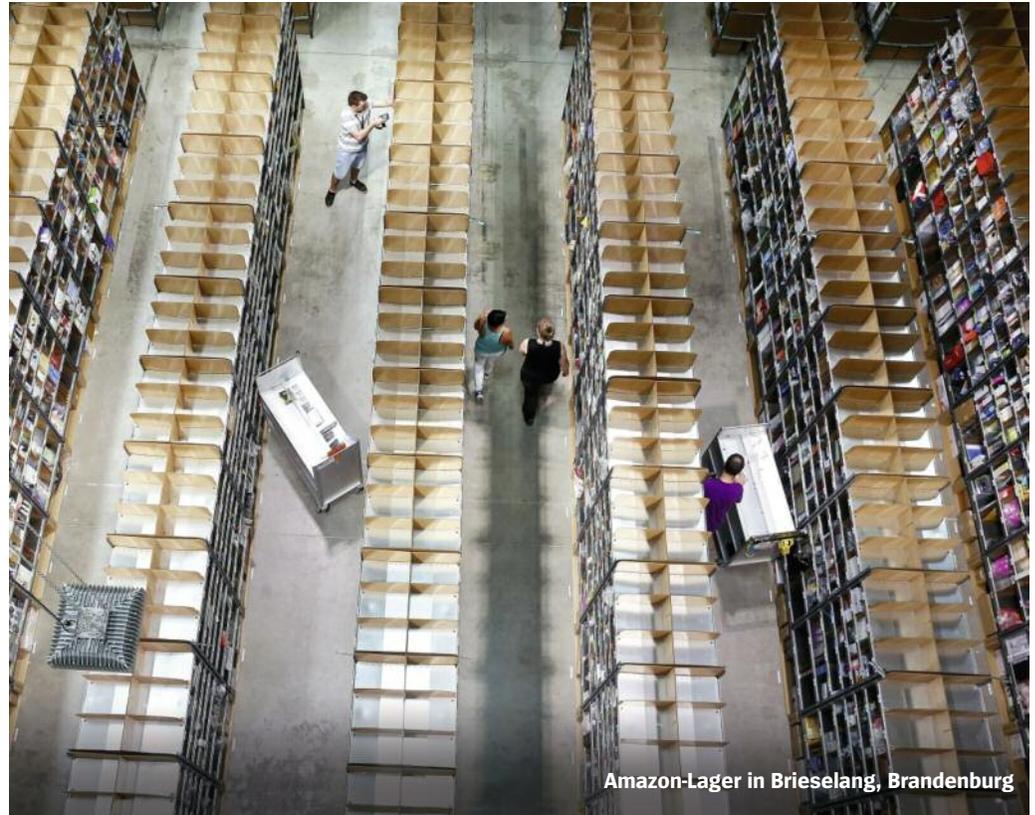
Ungarn, das die Pressefreiheit beschränkt, für Kultur. Und die Franzosen, wahrlich keine großen Haushälter, kümmern sich um die Wirtschaft. Bravo!

SPIEGEL: Ihr Bühnenbild soll ein Raumschiff sein, Alfons und Sie sind unterwegs auf Weltallmission. Ist das nicht ein bisschen bemüht?

Priol: Überhaupt nicht. Die Entfernung zur Erde schärft den Blick. Unsere Kanzel wird voll sein mit futuristisch erscheinenden Accessoires. Mit einer Vase können wir in die Zukunft blicken. Mit einem Duschkopf melden wir uns bei der Organisation an, die uns ins All geschickt hat. Niemand weiß, wer sie ist und welche Mission wir verfolgen. Also ganz ähnlich wie in der Politik. akü



Priol



Amazon-Lager in Brieselang, Brandenburg

Buchhandel

Amazon lenkt ein

Der Widerstand der deutschen Buchverlage gegen den US-Internetriesen Amazon macht sich offenbar bezahlt. Nach monatelangem Streit um die Preiskonditionen für elektronische Bücher lenkt der Handelskonzern nun ein. Aus mehreren Verlagen heißt es, Amazon rücke von der Forderung ab, künftig von jedem E-Book bis zu 50 Prozent des Verkaufspreises zu bekommen. In den vergangenen Jahren hatte Amazon etwa 30 Prozent einbehalten, die geplante Erhöhung empfanden die Verlage als Angriff auf ihre Existenz. Nun ist Amazon offenbar bereit, sich mit weniger als 40 Prozent zufriedenzugeben und Verträge über bis zu vier Jahre statt wie bisher nur für ein Jahr abzuschließen – die

Verlage hätten damit größere Planungssicherheit. Eine Einigung sei eventuell noch vor der Frankfurter Buchmesse möglich, heißt es etwa beim Verlag Bastei Lübbe. Ähnlich konziliant gibt sich Amazon gegenüber dem Bonnier-Konzern, zu dem Verlage wie Piper und Ullstein gehören. Zu den laufenden Gesprächen mag sich Bonnier nicht äußern. Weil der Konzern, mit seinen Publikumsverlagen immerhin die Nummer drei auf dem deutschen Buchmarkt, sich geweigert hatte, den Forderungen von Amazon nachzugeben, hatte der Internethändler diverse Buchtitel in den vergangenen Monaten nur mit Verzögerung ausgeliefert. Autoren, Verleger und Leser protestierten daraufhin öffentlich gegen die Marktmacht von Amazon, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels reichte Beschwerde beim Bundeskartellamt ein. ih

Verlage

Brand eins ist zu haben

Das Wirtschaftsmagazin *Brand eins* steht zum Verkauf. Einer der größten Einzelgesellschafter, die Investmentfirma BMP, ist bereit, ihre Anteile abzugeben. BMP hält 35 Prozent, weitere 11 Prozent besitzt das Management um Gründerin Ga-

briele Fischer. Laut BMP-Vorstand Oliver Borrmann sei es an der Zeit, „einen strategischen Investor an Bord zu holen“. Gespräche mit Interessenten werden seit Längerem geführt, zwischenzeitlich war der Ringier-Verlag darunter und auch Gruner +

Jahr. BMP soll zeitweise 25 Millionen Euro für das Blatt aufgerufen haben – ein Preis,

der in der Branche als unrealistisch gilt. Fischer sagt dazu: „Für einen einstelligen Millionenbetrag werden wir jedenfalls nicht verkaufen. Wir haben keinen Druck.“ ih, akü

